

„ASEFs Beitrag zur akademischen Mobilität: It's a *Small World*“

Wenn Sie sich bis hierhin vorwärtsgeblättert haben, wird Sie das Inhaltsverzeichnis bereits in Kenntnis gesetzt haben, dass ein beträchtlicher Teil dieses *Minikomi* von der Rückschau auf den Konferenzensommer abgedeckt wird. Diesem etwas außergewöhnlichen Schwerpunkt trägt auch das Editorial Rechnung, das sich nach längerer Abstinenz wieder einmal dem Thema widmet, das die akademische Welt bewegt bzw. in tatsächlicher Bewegung hält: Konferenzen.

Ich selber habe in den ersten drei Quartalen des Jahres an vier Konferenzen teilgenommen, Deutschland, USA, Finnland, einmal vor der eigenen Haustür in Wien. Subventioniert wurde ich von meinem Dienstgeber mit insgesamt 0 (null) Schilling. Denn bereits im Mai musste die in ihre Teilautonomie entlassene Universität feststellen, dass für das laufende Kalenderjahr die Reisekostenzuschüsse bereits vollkommen aufgebraucht worden waren. Ob nun die zugestandene Ungeschicklichkeit eines mit seiner ungewohnten Freiheit überforderten administrativen Apparats oder das staatlich verordnete Sparprogramm ausschlaggebend für diese peinliche Bilanz ist, spielt für den privaten Haushalt keine allzu große Rolle mehr. Bezahlt werden muss auf jeden Fall, dann eben aus der eigenen Tasche. In diesem Punkt unterscheidet sich der moderne akademische Reisende ganz beträchtlich von dem Typus des Konferenzreisenden, den David Lodge in seinem bekannten Campus-Roman *Small World* leicht ironisierend, dabei gar nicht wie nicht aus dieser Welt, nachgezeichnet hat. Zitatesplitter aus diesem, Ihnen für den Herbst ans Herz gelegten Lektüretipp finden Sie an prominenter Stelle inmitten der Montage von Konferenzreflexionen im zweiten Teil dieser Ausgabe.

Meine Konferenztournee unterscheidet sich nicht allein in finanziellen Fragen von Lodges Szenario. Während seine Protagonisten sich wie von unsichtbaren Fäden geleitet, ungeachtet der Exotik der Tagungsorte oder -themen, immer wieder zusammenfinden, habe ich auf meinen Reisen kein Gesicht ein zweites Mal getroffen. Was mir vielleicht gar nicht aufgefallen wäre, wenn nicht zwei der Konferenzen eine zwar nicht unbedingt identische, aber doch sehr analoge Fragestellung behandelt hätten. Im Prinzip ist das eine erfrischende Abwechslung von dem *Small World*-Prinzip, die Big Shots von einer Konferenz zur nächsten zu schieben. Bedeutet das nun

für die reale Welt, dass die Organisation einer internationalen Konferenz zu Werten und Bevölkerungstrends in Asien und Europa kein Problem darstellt, weil es genügend Spezialisten gibt, die auch reise-willig sind?

Nein. Abgesehen davon, dass die Organisation einer Konferenz quasi per Naturgesetz nicht unproblematisch sein kann, indiziert die Heterogenität der Programme erst einmal die in Kauf genommene Belieblichkeit des Outputs. Ferner dürfte sie maßgeblich der Vergabepolitik der Asien-Europa-Stiftung ASEF zu verdanken sein. Denn diese hat in beiden Fällen ein generös bemessenes Konferenzkonto ausgestattet, das den internationalen Transfer der notwendigen Humanressourcen ermöglicht hat. Dieser technokratische Ausdruck für die in aller Regel und gebührender Höflichkeit als Freunde und Kollegen bezeichneten Fachwissenschaftler ist eine Spontanreaktion auf die in bestimmten Fällen wenig ziel-führende Vorgabe des Sponsors, Teilnehmer aus mindestens sieben Ländern der Partnerregionen auf das Programm zu stellen. Dass unter solchen Umständen und der lieben – weil nötigen – Marie wegen Alibi-Ausländer eingeladen werden, die nur bedingt etwas zum Thema beizutragen haben, während Ressourcen vor Ort einfach ignoriert werden, erscheint wohl nicht nur mir als fragwürdige Politik. In der hiesigen Wissenschaftslandschaft ist man in der jüngsten Vergangenheit durchaus auf die tragende Rolle Potemkinscher Dörfer vorbereitet worden. Die Feststellung ähnlicher Veranlagungen in Europa ist gerade in Zeiten unter dem europäischen Bannfluch beruhigend, weil eben doch von dieser Welt. Ich sollte aber nicht zu laut klagen, denn schließlich ist es einzig und allein solchen Quellen zu verdanken, dass meine Gesamtkosten für Konferenzen knapp unterhalb der Summe von US \$ 1.200 ausgefallen sind. Netto, denn brutto, d.h. inklusive aller Bier-, Bücher- und sonstigen Peripherie-Rechnungen, beliefen sie sich leicht auf das Doppelte.

Im Übrigen schließt sich das *Minikomi* nicht der Sommertheater-Entscheidung der von mir oft auch hochgeschätzten FAZ an. Ihrer Aufmerksamkeit wird bestimmt nicht entgangen sein, dass wir mit der ersten Nummer des neuen Jahrhunderts die neue Rechtschreibung eingeführt haben. Diesem Beschluss werden wir auch in Zukunft folgen. Wir bitten Sie, Ihre Beiträge entsprechend zu verfassen. Sie erleichtern dem Redaktionsteam damit beträchtlich die Arbeit.

Wolfram MANZENREITER